

Geschichte und Wehrpolitik

Höchstdekorierte und ranghöchste Schwede in der Waffen-SS



Hstuf. Hans-Gösta Pehrsson als Junker in Tölz 1943

Hans-Gösta Pehrsson wurde 1910 in Karlkrona (Schweden) in einer Soldatenfamilie geboren. Er war im Zivilberuf erlernter Chemiker, außer der normalen Wehrpflicht ohne jegliche militärische Führer- oder Unterführer-ausbildung vor seiner Meldung zur Waffen-SS. Nach Ausbruch des Ruß-

Königl. Heeresmuseum
10441 Stockholm
Direktor Dr. Jan von Konow

Bescheinigung

Herr Lenart Westberg hat im Jahrbuch des Kgl. Heeresmuseums in Stockholm 1986 eine Studie zum Thema »Schwedische Kriegsfreiwillige in Verbänden der Waffen-SS 1941-1945« veröffentlicht.

Die Studie behandelt die politisch-ideologischen Hintergründe und die diplomatischen Verhandlungen über die Freiwilligenrekrutierung aus Schweden zur Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. Abschließend werden einige kriegsgeschichtliche Aspekte der Freiwilligeneinsätze an der deutschen Ostfront (mit Schwerpunkt über die Kämpfe in Kurland und Pommern-Brandenburg 1944-1945) erörtert. Herr Westberg betreibt zur Zeit weitere Nachforschungen zu diesem Thema, die vorgesehen sind, im Jahrbuch des Kgl. Heeresmuseums veröffentlicht zu werden.

Dr. Jan von Konow, Direktor Kgl. Heeresmuseum



ten-Abzeichen in Silber. Er war nach dem Kriege als Kaufmann und Ingenieur in Stockholm tätig, wo er 1974 frühzeitig nach schwerer Krankheit starb.

Lenart Westberg

Zur Information: Herr Lenart Westberg ist ~~schwedischer Polizeioffizier~~ schwedischer Polizeioffizier. Die o. a. Abschrift ist jederzeit belegbar. Der Verfasser steht seit längerem mit dem schwedischen Kameraden in Verbindung, versorgt ihn mit kriegsgeschichtlichen Unterlagen und erhält von ihm hochinteressante Details über den Einsatz schwedischer Freiwilliger im Rahmen der Waffen-SS. Hochinteressant deshalb, weil man Vergleiche zwischen zwei neutralen Staaten in der heutigen Betrachtungsweise über das Verhalten der Jugend von damals ziehen kann. Die Vergleiche fallen leider zu Ungunsten unserer »demokratischen Republik« aus.

Man stelle sich vor, ein militärhistorischer Fachmann, der die Geschichte der Waffen-SS studiert hat, würde an das österreichisch-kriegsgeschichtliche Militärarchiv herantreten mit dem Ersuchen, eine Darstellung dieser Truppe des zweiten Weltkrieges der Nachwelt zu übermitteln. Jeder freie Bürger unseres Landes, selbst wenn er über die Absolvierung einer Sonderschule nicht hinausgekommen sein sollte, würde eine klare Antwort darauf geben können. Wir überlassen sie allerdings denjenigen, die zu einem Zeitpunkt alles besser gemacht hätten, als sie noch nicht geboren waren.

Als Beitrag zu unserer Rubrik »Geschichte und Wehrpolitik« bringen wir diesmal die Darstellung unseres schwedischen Kameraden Lenart Westberg über den höchstdekorierten und ranghöchsten Offizier der schwedischen Freiwilligen im Rahmen der Waffen-SS.

Mitterand zu den Deutschen über seine Gefangenschaft und Flucht

106127

landfeldzug im Juni 1941 meldete sich Pehrsson als Kriegsfreiwilliger zur Waffen-SS. Wegen seiner menschlichen Qualitäten als soldatisches »Naturanalent« und aufgrund der guten Führerausbildung der Waffen-SS im Kriege brachte Pehrsson es in wenigen Jahren Frontdienst vom einfachen Schützen zum Hauptsturmführer und Chef einer gepanzerten Schützenkompanie, die er bis zum Endkampf um Berlin 1945 führte.

Zunächst nahm Pehrsson am Rußlandfeldzug im »Freikorps Danmark« teil, u. a. an der Ilmenseefront als (zuletzt) Unterscharführer und Führer eines MG-Zuges. Unterführerausbildung in Posen 1942, Oberscharführer 1. 6. 1942. Nach Verwundung absolvierte er die SS-Junkerschule Bad Tölz 1942/43. Anschließend Zugführer in der 3./SS-Pz.A.A. 11 der ab Mitte 1943 neu aufgestellten 11. SS-Freiw.Pz.-Gren.Div. »Nordland« und am 1. 10. 1943 zum Untersturmführer befördert. Teilnehmer der Kämpfe am Oranienbaumer Kessel (Leningrad-Front) und dort verwundet am 30. 1. 1944. Machte anschließend die verlustreichen Kämpfe um den Brückenkopf Narwa mit und übernahm endgültig ab 19. 4. 1944 als aktiver Kp.Chef die 3. SPW-Kompanie der SS-Pz.A.A. 11, die er bei den außerordentlich harten Kämpfen um Estland, Litauen, Kurland, Pommern und Brandenburg ununterbrochen bis zum Endkampf um Berlin 1945 führte. Am 15. 5. 44 wurde er zum Obersturmführer befördert.

Sein Landsmann, Unterscharführer Erik Wallin, Chef des Granatwerfer- oder »Schwedenzuges« der SS-Pz.A.A. 11 hat berichtet, daß wegen der dauernden verlustreichen Einsätze seiner Männer (Pehrssons Kompanie wurde öfter als Grenadiereinheit infanteristisch im Stellungskrieg ver-



SPW mit schwedischen Freiwilligen der SS-Pz.A.A. 11 im Kampfraum Dünaburg (Lettland) Juli 1944.

schlossen) Pehrsson in einem Jahr als Kp.Chef buchstäblich weißhaarig wurde. Genau wie sein Vorgänger, der württembergische Obersturmführer Kaiser (gefallen bei Narwa), war Pehrsson wegen seiner guten Führungs- und menschlichen Eigenschaften bei den Männern sehr beliebt.

»Im Raum Preekuln waren dann die schwarzen Tage der 3./A.A. 11. Trekni hieß der Ort. Pehrsson erhielt den Befehl für die 3. Kp. direkt von Brigadeführer Ziegler: 'Ein strategisch wichtiger Punkt. Angreifen, besetzen und unter allen Umständen bis zum letzten Mann zu halten!' Nach dem Angriff, als wir die russische Höhe mit den Bunkern besetzt hatten, zählte Pehrssons Kompanie nur wenige Männer. Es war ein grausiges Gemetzel Mann gegen Mann. Die Russen wußten, um was es ging und haben alles eingesetzt, um die Höhe wiederzugewinnen. Vier Tage haben wir der Übermacht getrotzt und jeden Angriff zurückgeschlagen. Am 5. Tag mußten wir weichen. Pehrssons Gefechtsstand war etwa 100 Meter hinter der Bunkerlinie. Ich werde den Augenblick nie vergessen, als er uns sah. Er brüllte: 'Feiglinge, zurück!' obwohl er wußte, daß wir nicht anders konnten. Und dann stürmte er mit seiner MP zum Angriff voraus. Wir haben mit 12 Mann die siegesbewußten Russen überrascht, die mit dem Angriff nicht rechneten, und über 100 Gefangene gemacht...« (Franz Bereznyak an Verf. 18. 1. 1978). Für die Einsätze seiner Kompanie bei Trekni-Preekuln im Oktober 1944 wurde Pehrsson die seltene Ehrenblattspange des deutschen

Heeres am 25. 12. 1944 verliehen. Die Hauptlast der Kämpfe trugen, neben dem »Schwedenzug«, die mehrheitlich repräsentierten volksdeutschen Soldaten seiner Kompanie aus Rumänien.

Nach Teilnahme an den Kurland-Schlachten wurde die Division »Nordland« im Januar 1945 nach Pommern evakuiert. Bei den darauf folgenden außerordentlich turbulenten Kämpfen in Pommern-Brandenburg (Mas-sow-Stargard-Arnswalde-Altdamm-Küstrin) wurde Pehrssons Kompanie sehr reduziert. Am 17. 4. 1945 wurde Pehrsson zum Hauptsturmführer und Ic im Div.Stab (Brigadeführer Ziegler) befördert. Kurz darauf wurde die Div. »Nordland« als letzte Verteidigung von Berlin in die Stadt hineinbefohlen (im Verband des LVI.Pz.Korps). Nach Zieglers Ablösung als Div.Kdr. am 25. 4. 1945 übernimmt Hauptsturmführer Pehrsson wieder seine alte Kompanie und führt sie bei dem Endkampf um Berlin bzw. bei dem aussichtslosen Ausbruchversuch aus der Stadt. Am 1. 5. 1945 wird sein Befehlswagen in der Friedrichstraße durch einen Volltreffer in Brand geschossen. Pehrsson gerät bei der Kapitulation verwundet in russische Gefangenschaft, aus der er im Juni 1945 entflieht und schließlich nach abenteuerlicher Flucht Schweden wieder erreicht, als einer der wenigen Überlebenden seiner Kompanie.

Hans-Gösta Pehrsson war ausgezeichnet mit der Ehrenblattspange des deutschen Heeres, dem EK I und II, der Nahkampfspange in Silber, dem Panzerkampfabzeichen, dem Infanteriesturmabzeichen und dem Verwunde-

Es war eine sicherlich sehr protokollarische Rede, die Frankreichs Staatspräsident während seines ersten Staatsbesuches vom 19. bis 22. Oktober 1987 in Hannover aus Anlaß eines Essens hielt, das Ministerpräsident Albrecht gab. François Mitterrand gab seine Erinnerung an Deutschland mit folgenden Worten wieder:

Sie haben soeben vom Aufbau Europas, von der französisch-deutschen Freundschaft und der Notwendigkeit gesprochen, die Kriegsfolgen an dem Punkt zu überwinden, an dem wir uns jetzt getroffen haben.

Ich wurde während des Ersten Weltkrieges geboren, und ich war alt genug, Soldat zu werden, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Ich war in Deutschland Kriegsgefangener, und so habe ich Ihr Land kennengelernt. Ich habe Sie verlassen, ohne dafür um Erlaubnis zu bitten. Jedoch hatten Sie mir Gelegenheit gegeben, nachzudenken.

Ich erinnere mich, daß ich nach einer mißglückten Flucht festgenommen wurde, – und von Soldaten umgeben – wieder ins Gefängnis gebracht wurde. Eine alte Dame drängte die Soldaten auseinander und gab mir Brot und Wurst.

Das war im April 1941, und sie sagte zu mir: »Monsieur, ich hoffe, daß Sie das dazu bringt, Deutschland zu mögen...«

In diesem Deutschland, in dem ich als Kriegsgefangener dies erlebte, von dem ich Ihnen soeben erzählt habe, war ich erstaunt, Deutschen zu begegnen, die nicht in das Klischee paßten, das ich in meiner Jugend aufgebaut hatte. Ich sagte mir: Die Deutschen verabscheuen uns nicht. Es muß einige Deutsche geben, die dieselbe Erfahrung gemacht haben, daß die Franzosen sie nicht verabscheuen. Also muß der Lauf der Dinge geändert, die Trauer, die mannigfachen Wunden, die Brüche überwunden werden.

Einige Menschen haben das geleistet, und deshalb bewundere ich sie noch.

(Aus einer Veröffentlichung des Verbandsorgans der ehemaligen Kriegsgefangenen Frankreichs »Le PC«).

In ein afghanisches Bergdorf kommt ein Trupp sowjetischer Soldaten gestürmt. »Sind hier auch alle Einwohner Patrioten?« fragt der Sowjetoffizier mißtrauisch. »Natürlich«, erklärt der Stammesälteste. »Nur einer nicht...« – »Den werden wir uns vorknöpfen, wer ist es?!« fragt der Sowjetoffizier wütend. »Es ist der Bürgermeister. Der ist Kommunist.«

BERG